

10. Kapitel

Der alte Geistliche hielt Wort; ein ehrliches schönes Begräbniß war es, welches er der Toten veranstaltete. Nicht in ungeweihter Kirchhofsecke wurde Gertrud beerdigt, sondern neben dem Hügel des so heiß und innig geliebten Gatten durfte sie schlafen.

Wenn sie auch durch eigene Hand aus dem Leben geschieden war, führte der alte Priester in seiner ergreifenden Leichenrede aus, hätte sie ihre That doch nicht bewußt vollbracht, sie wäre krank, in irrem Wahn, dahingegangen. Der aber über allem Irdischen stehe, der hätte ihr längst vergeben!

Im Vaterhause riß der Tod der armen Gertrud keine nachhaltige Lücke, war sie doch auch im Leben dem Wirken und Treiben auf diesem nicht näher getreten.

Der erste Schmerz vernarbte allgemach in dem Herzen des tiefgebeugten Vaters. Das Lieben und Fühlen des Mannes ist, wie es stürmischer, als dasjenige des Weibes ist, wohl auch kürzer und nicht so innig, wie dasjenige der letzteren. Der Mann vermag eher zu vergessen als die Frau; während Frau Anne-Marei vor wie nach keinen Ersatz für die Dahingeshiedene finden konnte, fühlte sich Chriak Numpheimer wunderbar getröstet, wenn er in die blauen Himmelssterne Klein-Enchens blickte und an der Wiege des Kindes verweilen durfte.

Numpheimer war überhaupt ein ganz anderer geworden; während er früher höhnisch aufgelacht hätte, wenn ihm sein Weib zugemutet haben würde, die Wartung des eigenen Kindes zu übernehmen, konnte er jetzt stundenlang an der Wiege des